

Beiträge zur Erklärung der Inschriften Gudeas.

Von *M. Kmoskö.*

Der Zweck dieser Abhandlung ist, das Verständnis der Gudeainschriften, und zwar zunächst der Statueninschriften um etwas vorwärts zu bringen. Ihre Grundlage bildet die im I. Bande der *Vorderasiatischen Bibliothek* (*Sumerische und akkadische Königsinschriften*, abgek. SAK) herausgegebene Übersetzung THUREAU-DANGIN's. Der Versuch, diese nach Möglichkeit zu verbessern, braucht keine besondere Rechtfertigung. Sie hat ja auch ihre Vorgänger in den Arbeiten OPPERT's, AMIAUD's und JENSEN's; die Sumerologie ist doch keine fertige, sondern eine im Werden begriffene Wissenschaft, deren Ergebnisse noch immer einer beständigen Nachprüfung bedürfen. So werden auch andere wieder an dem, was hier niedergeschrieben ist, manches auszusetzen haben. Errando discimus.

Die hier gebrauchten Abkürzungen werden wohl jedem Fachmann bekannt sein. Von neueren Werken werden häufig erwähnt: DEL., SGI und SGR = DELITZSCH, *Sumerisches Glossar* und *Sumerische Grammatik*; LANGDON, SG und SBP = *A Sumerian Grammar* und *Sumerian and Babylonian Psalms*. KAGI = *Keilinschriften aus Assur geschichtlichen Inhalts*, hsgg. von MESSERSCHMIDT, Leipzig 1911. Mit A, B, C . . . bezeichne ich die Statueninschriften Gudea's; Z A, Z B sind die Siglen der zwei großen Zylinder. ► = *Emc-sal*.

Schließlich sei es mir erlaubt, die Bitte an Herrn Geheimrat Prof. FRIEDRICH DELITZSCH zu richten: er möge uns bald mit dem vollständigen Texte der in Assur gefundenen Vokabulare bescheren. Den Proben nach, die er in seinem sumerischen Glossar mitgeteilt hat, erscheint eine vollständige Ausgabe dieser Texte höchst notwendig. Wir brauchen sie dringend, wie das liebe tägliche Brot!

Statue A.

Cartouche. — *galu é-ninnû^d nin-gir-su-ka in-dū-a* übersetzt THUREAU-DANGIN «welcher das *é-ninnû* Nin-gir-su's erbaute», faßt also *^dnin-gir-su-ka* als Genitiv auf, wie bekanntlich die Endung *-ka* zur Bezeichnung eines «potenzierten», d. h. von einem anderen Genitiv abhängigen Genitiv dient (LANGDON, SG § 68, DELITZSCH, SG § 68 b). Es fragt sich nur, ob diese Regel auch in diesem konkreten Falle zutrifft. B 8₃₁ heißt es nämlich: . . . wenn er nicht bedenkt, daß *pa-te-si ŠIR.BUR.LA^{ki} é-ninnû^d nin-gir-su ũ-na-dū-a* «die Priesterfürsten von Lagaš das *é-ninnû* Nin-gir-su's (oder: für Nin-gir-su) erbaut haben»,¹⁾ ferner B 6₇₄: *ud é-ninnû^d nin-gir-su-ra mu-na-dū-a* = «als er das *é-ninnû* für (-*ra* Dativ!) Nin-gir-su erbaut hatte», endlich B 5₂₁: *ud é^d nin-gir-su-ka mu-dū-a* = «als den Tempel Nin-gir-su's er erbaut hatte» (TH.-D.). Alle drei Stellen sind dem Sinne nach ziemlich gleich, und doch hat *Ningirsu* einmal keine, ein anderes Mal die Dativendung *-ra*, zuletzt aber die potenzierte Genitivendung *-ka*. Ist aber diese *ka*-Silbe überall eine wirkliche Genitivendung? Es ist nämlich auffallend, daß die Wörter *pa-te-si*, *^dnin-gir-su*²⁾ mit der Genitivendung *-ge* öfters das Subjekt und hie und da auch das Objekt des Satzes vertreten. So ist *^dnin-gir-su-ge* Subjekt B 36, G 1₁₆,

1) Zur Übersetzung s. weiter unten.

2) Hieher gehören die Gottesnamen *dgal-alim* und *den-ki*; *dgal-alim-ge* als Subjekt kommt ZA 18₁₆, *den-ki-ge* ZB 43 vor. Auf diese Namen läßt sich das über *pa-te-si* und *gir-su* Gesagte freilich kaum anwenden, vorausgesetzt, daß ihre Aussprache dem Lautwert der graphischen Bestandteile genau entspricht.

ZA 87, Objekt J 3₁₂; ebenso steht *pa-te-si-ge* im Nominativ ZA 45. 12₂₁. 13₁₂. 147. 22₉, wie es übrigens auch LANGDON zugibt (SG § 140). Die einfachste Erklärung dieser Tatsache dürfte die Voraussetzung sein, daß einige vokalisch auslautende Wörter, wie *gir-su*, *pa-te-si* aus der älteren und zugleich volleren Form **gir-sug|k*, **pa-te-sig|k* entstanden sind, und der abgewetzte Endkonsonant in Verbindung mit der casus rectus-Endung *-e* als *-ge*, mit der casus obliquus-Endung *-a* dagegen als *-ka* erscheint (vgl. DELITZSCH, SG § 23 a). Somit wäre die Endung *-ka* an dieser Stelle (und an vielen ähnlichen) kein Genitivzeichen, sondern kompensierter Schlußkonsonant + Vokalzusatz.

Hier wäre noch zu bemerken, daß die lokative Bedeutung der Endung *-ka* von der genitivischen kaum zu trennen ist (anders DELITZSCH, SG §§ 65 a. 67); Belege dafür lassen sich kaum anführen. Zur Endung *-ka-ge* s. bei B 28.

Kol. I 2. *nin uru-da mā-a* bedeutet vielleicht: Die Dame, welche in der Stadt zum Vorschein gekommen (erschienen) ist. *mā* = *ašû*: BR. 4302. Vgl. ZA 21₂₄: *erin-a ki-û-kal mā-a-âm é-ninnû sig ki-en-gi-ra hi-li mu-ni-ib-dû-dû* = «mit Zedern, an Stätte der prachtvollen Vegetation wachsenden, und mit Ziegeln aus Šumir ließ er *é-ninnû* in Pracht strotzen». (Anders THUREAU-DANGIN; die Begründung dieser Übersetzung gebe ich an der betreffenden Stelle.)

Kol. II 1. DUB bedeutet auch *urudu* = *erû* Bronze: M 2600; vgl. E 48, F 3₁₀ und SAK 66 Anm. j. Es handelt sich also um ein Wasserbecken aus Bronze. Vgl. das biblische בַּיּוֹר נַחֲשָׁה.

5. L. *mu-na-ni-turtur*. So wird gewiß das TÜR-Zeichen REC 145 zu lesen sein, da es augenscheinlich die graphische Doppelform des einfachen TUR-Zeichens (REC 144) darstellt. Vgl. DELITZSCH, SGI 163. Dieses Zeichen hat beinahe überall die kausative Bedeutung *sûrubu* einführen (A 44, B 66₉, 72₀, C 44, D 5₁₀, E 4₁₁. 9₅, J 58, K 1₁₀, ZB 18₉); dieser Bedeutung entspricht aber die reduplizierte Form *turtur*, welche auch sonst als *tur-tur* oder *tûr-tûr* ge-

schrieben belegbar ist (ZA 1519, ZB 54. 92. 9. 11. 124; s. besonders F 25, ZA 611. 1923). Das Zeichen für *turtur* wurde jedoch, wie aus E 815 *mu-na-da-tür-tür* hervorgeht, auch statt des einfachen *tur*-Zeichens gebraucht.

6. *má-gán*^{ki} bedeutet nach P. HAUPT (OL 1913 Sp. 488) das Land der Schiffssperre, d. h. die arabische Wüste in Ägypten, östlich von der ersten Nilschnelle; *na esi*, d. h. *usû*-Stein, aus welchem Gudea seine Statuen herstellen ließ, wäre jener schwarze Diorit, der schon zur Zeit der V. ägyptischen Dynastie im Wadi Hammâmât zwischen Qoşêr und Quft gebrochen wurde. *gi-gán-na* bedeutet tatsächlich so viel als *sikkuru* = Riegel, jedoch einen Holzriegel und keine Schiffssperre, welche auf sumerisch **gán-má* heißen würde, und es nützt nichts, sich darauf zu berufen, daß es im Sumerischen genitivische Zusammensetzungen gibt, wo der Genitiv dem status constructus vorausgeht, wie z. B. in ZU.AB = *abzu* oder GAL.UŠUM¹⁾ = *usungal*; denn wir wissen, daß die Sumerer ZU.AB und GAL.UŠUM schrieben, aber *abzu* und *usungal* lasen, *má-gán* wurde aber immer gleich geschrieben und in derselben Weise gelesen. Übrigens ist die HAUPT'sche Etymologie nicht die einzig mögliche; *gán* = *alâdu* gebären: M 2689, vgl. ZB 2319; also *má-gán* = das Land, welches Schiffe erzeugt. HAUPT's These ist überhaupt kaum annehmbar, denn 1. ist und war das Wadi Hammâmât und seine Umgebung von jeher eine öde, jeder Vegetation bare Wüste (BAEDEKER's *Ägypten*⁶ 350 ff.; WALTHER, *Das Gesetz der Wüstenbildung*, Leipzig 1912, 94 ff.), Magan dagegen war ein Land, wo allerlei Bäume heimisch waren (D 47-14, ZA 158), 2. war jene Holzart, welche die Sumerer *mis-má-gán-na* = Holz von Magan und die Assyrer *musukkânu*-Holz nannten, auch in Mesopotamien zu finden und hat daher mit der Acacia Nilotica oder mit dem hebr. *sittim*-Holz kaum etwas zu tun, wie es HAUPT vermutet. Die Be-

1) Adjektivisch zusammengesetztes Wort. Vgl. dazu HOMMEL, *Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients* S. 20.

legstellen möge man bei DELITZSCH, HW 420 nachschlagen; sehr lehrreich ist außerdem die von P. SCHEIL herausgegebene Inschrift Tukulti-Ninib's II. Z 71, wo berichtet wird, daß Ilu-ibni, der *sa-kin* von Suhi, dem Assyrerkönig 40 Stämme *meškanni*-Holz, ein Bett aus *meškanni*-Holz und 6 Tische aus *meškanni*-Holz als Tribut spendiert hat. Nun hat aber dieser arme Statthalter eines elenden Nomadendorfes gewiß keine Mittel gehabt, um sich Bauholz aus Ägypten zu verschaffen. Es ist doch klar, daß jene *meškanni*-Stämme in der Nähe wuchsen. 3. In der von KING herausgegebenen Neubabylonischen Chronik (*Chronicles Concerning Early Babylonian Kings*, London 1907, p. 10) Br. M. 26472 Rev. 4 wird ein *Man-nu da-an-nu sar Má-gán^{ki}* erwähnt, der einen rein semitischen Namen trägt. Wie wir jetzt aus der in Susa gefundenen Statueninschrift Narâm-Sin's wissen, ist die Erzählung jener späten Chronik durchaus historisch, denn auch diese erwähnt einen *Man-ni [] bêl Má-gán^{ki}*, den Narâm Sin geschlagen hat (A 24, SAK 166). Ist aber dieser *Mannu-dannu* ein Semite, wie hätte er irgendwo in Nubien regieren können? Nach HAUPT stammt der Dioritstein der Statuen Gudea's aus den Steinbrüchen im Wadi Hammâmât. Ist aber diese Behauptung bewiesen? Wir kennen doch die mesopotamischen Nachbarländer zu wenig, um zu behaupten, daß das Dioritmaterial der Gudea-Statuen keine andere Herkunft haben könne.

Wo das Land Magan lag, ist leider noch immer eine offene Frage. DE MORGAN hat es bei der Chaborasmündung am Euphrat gesucht (*Recherches archéologiques* p. 34 sqq.; *Les premières civilisations* p. 245). Obwohl diese Ansicht manches für sich hat, sie schwebt genau so in der Luft wie die GLASER's, der Magan an den Persischen Meerbusen verlegt hat (*Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens* S. 359).

Für die Lösung dieser Frage scheint mir das Vokabular K 4338 a col. V, 1 ff. (DELITZSCH, AL³ 88) wichtig. Es werden dort folgende Sorten von Schiffen aufgezählt:

- g^{is} má má-er* | *ma-i-ri-tum* = ma'er'sches (Schiff)
g^{is} má-A.LÁL^{ki} | *aš-sú-ri-tum* = assyrisches (Schiff)
g^{is} má URU.UNU^{ki} | *ú-ri-tum* = ur'sches (Schiff)
g^{is} má uri^{ki} | *ak-ka-di-tum* = akkadisches (Schiff)
g^{is} má NITUG^{ki} | *dil-mu-ni-tum* = dilmunisches (Schiff)
g^{is} má má-gán-na | *ma-ak-ka-ni-tum* = magannisches
 (Schiff)
g^{is} má me-luḫ-ḫa | *me-luḫ-ḫi-tum* = meluḫhäisches (Schiff).

Aus dieser Liste geht klar hervor, daß sowohl Magan wie auch Meluḫḫa zu jenen Ländern gehörten, mit welchen die Mesopotamier in regem Schiffsverkehr standen. Nach einer entlegenen Wüste wird man ganz gewiß keine Schiffe benennen. Man wird sich schwerlich auf die אַנְיֹוֹר berufen können, denn Spanien liegt für Palästina viel näher, als für Südbabylonien Suez am Wasserwege. An die Westküste des Roten Meeres zu denken haben wir keinen vernünftigen Grund, eher könnte man unter Meluḫḫa Oman, genauer den südlichen Teil dieses Gebietes bis zum Gebel Aḫḍar und unter Magan die nördlich davon liegende Küste verstehen. Nach WELLSTED'S Angaben (*Reisen in Arabien*, hsgg. von ROSENMÜLLER, Halle 1842, I, 218) soll es in der Nähe von Râs Musendom Basaltfelsen geben; es finden sich dort auch edle Metalle, mit Blei verbundenes Silber und Kupfer. Noch zu WELLSTEDT'S Zeit war dort eine Kupfermine im Betriebe. Von Nutzbäumen erwähnt er die *Accacia Arabica* (*goff*) und die *Accacia vera*; er behauptet ferner, daß man aus ihrem Holze Ackergeräte und solche Gegenstände herstellt, die viel Härte erfordern (I. 195). Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Gebel Aḫḍar im hohen Altertum mehr bewaldet war, als er heutzutage ist, zwar nicht wegen etwaigen Klimawechsels, wie kürzlich behauptet wurde, sondern infolge jener Mißwirtschaft, welche der antike Mensch mit den Waldungen trieb. Hätten wir die Bibel oder Wenammon's Papyrus nicht, wer könnte vermuten, daß die Abhänge des Libanon mit jenen herrlichen Zedern bedeckt waren, deren schönste, wenn auch

nicht größte Exemplare jetzt im Hyde-Park oder in den Prachtgärten französischer Aristokraten zu sehen sind?

Kol. III, 4. L. *nam-tar-ri-dé* und übersetze: «Die Herrin im Himmel und auf Erden bei der Bestimmung der Lose, die Göttin Nin-tud . . . hat Gudea . . . sein Leben verlängert.» Vgl. F 24, ZA 11; zur Infinitiv-Endung *-dé* s. DELITZSCH, SG § 120.

5. Zu beachten ist die im Sumerischen häufige Wortfolge, wobei das Subjekt, durch mehrere Synonyme vertreten, einige Male wiederholt wird, jedoch so, daß die einzelnen Synonyme von einander durch verschiedene Satzteile getrennt werden: ein primitiver «parallelismus membrorum».

Kol. IV, 2. *mu-sud* ist kein Optativ (TH.-D.) sondern Indikativ: Nin-tud hat bereits bei der Schicksalsbestimmung das Leben Gudea's verlängert.

4. Vgl. zu A 25.

Statue B.

Kol. I, 2. *é nin-gir-su lugal-na-ta* = «aus dem Tempel Nin-gir-su's, seines Königs», d. h. zum Tempel Nin-gir-su's gehörig; genau so wie in einigen assyrischen Ziegelinschriften das Pronomen relativum *sa* das Gebäude bezeichnet, zu welchem die betreffenden Ziegelstücke gehören. Vgl. KAGI Nr. 7. 8. 10.

9. Statt GAR ist *ninda* zu lesen: DEL., SGI 205.

10. *zid-dub-dub* bedeutet wohl auf den Altar gestreutes Opfermehl, ähnlich der *minha* der Juden beim Darbringen des *tamid*-Opfers. *dub* = *tabâku*, *šapâku*: S^c 35 f.

11. *ninda mur-ra ziz-an* = Aschenbrot aus Emmer. Zu *ninda* s. B 19; *mur* = Asche: s. HROZNÝ, *Das Getreide im alten Babylonien* I, Wien 1914, S. 131; *ziz* (𒍪) = *ku-nâsu*, syr. ܟܘܢܐܫܘ = *Triticum dicoccum*, Emmer BR. 6750. S. HROZNÝ, op. cit. S. 58 ff.; vgl. LÖW, *Aramäische Pflanzennamen* 113. *zizanna* oder *zizan* wäre nach HROZNÝ der enthülste Emmer; diese Weizenart muß nämlich «vor dem

eigentlichen Mahlen von den Spelzen befreit, enthülst werden»; die so enthülste Frucht heißt sumerisch *zizan(na)*, akkadisch *buṭuttu* (HROZNÝ S. 69). Wie HROZNÝ zeigt, haben die Sumerer aus Emmer verschiedene Biersorten gebraut; der allgemeine Name für Bier wäre *kas* oder *kaš* (S. 134. 153); Malz heißt *bulug* = *buklu* (S. 106. 154), *galu* ŠigarM = Bierbrauer (S. 138) und ŠigarM = *bappir*: DEL., SGI 61, M 3578. 3585, vgl. OL 1914, Sp. 202 «Bierbrot» (HROZNÝ S. 124. 154).

15—16 heißt richtig: *išib* ^d*nin-gir-su-ka ba-ni-ib-lal-a* = «oder wenn ein *pašišu* davon etwas dem Ningirsu wegnimmt . . .». \blacktriangleright = *išib* = *pašišu* S^b 139. *lal* = *maṭū* S^b 142.

Kol. II, 8 ff. werden mehrere Epitheta aufgezählt, die sich nach uraltem Muster Gudea selbst beilegt. Sie bestehen 1. aus einem Substantiv, 2. aus einem passiven Partizip, 3. aus einem Götternamen, der entweder keine besondere Endung erhält (so z. B. in der großen Vaseninschrift Lugal-zaggisi's aus Nippur 1₁₇₋₂₉; Geierstele, Rev. 5₄₅₋₆₈) oder aber die Endung *-ge* resp. *ka-ge* hat. Von den Götternamen *En-lil*, *Ba-ú* und *Nina* erhalten die Genitivendung *-ge*: *Nin-gir-su*, *Nin-har-sag*, *Nin-á-gal*, *Lugal-úru*, *En-ki*, *Dumuzi-abzu* — also meistens genitivisch zusammengesetzte Eigennamen —, ferner *Ninni* und *PA-sag* die Endung *ka-ge*. Eine Regel, welche den Unterschied in der Behandlungsweise dieser Namen einheitlich erklären könnte, gibt es kaum. Die Vermutung LANGDON's, daß das *-ka* sich auf das genitivische Element im Eigennamen selbst, das *-ge* hingegen auf den ganzen Eigennamen, als den Genitiv der vorausgehenden Teile des Titels bezöge, erklärt nicht, warum sich die Endung *ka-ge* bei Enlil beinahe nie,¹⁾ dagegen bei *Ninni*²⁾ häufig findet; außerdem kommt *-ge* auch bei jenen genitivischen Komposita vor: *ki-ág* ^d*dumuzi-abzu-ge* Eannatum I. Feldst. B 2₁₂; *gištug sum-ma* ^d*en-ki-ge* Eanna-

1) Ausnahmen sind höchst selten.

2) Eannatum I., Feldst. A 2₅, B 2₈, E 4₁₂; bei Niná: Dungi, Vot.-Per. 10.

tum I. Feldst. B 2₁₀; *ga-zid kú-a^dnin-ħar-sag-ge* Eannatum I. Backst. A 2₃, B 1₇. Nach DELITZSCH hätte das *-ge* die Bedeutung «von, durch»: *ħag-gi pad-da^dnina-ge* = «ausgekoren von Nina» (SG § 216 b). Haltbar wäre diese Ansicht dann, wenn der verbale Bestandteil dieser Phrasen immer ein passives Partizip wäre; vgl. jedoch ZB 13₁₂: *siba ġú-tug^dnin-ġir-su-ka-ge* = «der machthabende Hirt Ningirsu's»; hier kann *tug* nur im aktiven Sinne aufgefaßt werden, somit muß aber *-ge* reine Genitivendung sein. Gegen DELITZSCH spricht übrigens auch die Wortfolge selbst. Den Ausdruck *á-sum-ma^deu-lil-ge* regiert das Wort En-lil, somit muß das Vorausgehende ein status constructus sein, sonst müßte das Verbum die letzte Stelle erhalten; adverbielle Ausdrücke kommen im Sumerischen nie zuletzt.

14. *galu inim-ma ġig-ga^dba-ú-ge* bedeutet vielleicht «der durch Bau's Wort eingesetzte Mann». $\Rightarrow \nabla$ *ġig* = *sa-kānu*: M 2959. JASTROW's Fassung (*Rel.* I, 59): «Bau sei es, die ihn mit Rede fülle,» ist kaum möglich, weil *ġig* in dieser Bedeutung in den Gudeainschriften nicht belegbar ist. Das Epitheton (jedoch mit Ningirsu verbunden) kommt schon bei Eannatum I vor (Feldst. A 5₂₂, Backst. A 6₅; auch Ur-bau nennt sich *galu inim-ma ġig-ga^dba-ú-ge* St. 2₁). Wahrscheinlich handelt es sich um das magische und zugleich personifizierte Wort jener Gottheiten, welchem man nach der Analogie der beschwörenden Macht der menschlichen Rede eine zauberhafte Allmacht zuschrieb. Über die Rolle des göttlichen Wortes in den babylonischen Hymnen vgl. LANGDON, SBP p. XIX.¹⁾


18. Der Name des Zeichens ∇ heißt *ġistar* (S^a IV, 22) = das entscheidende (*tar*) Holz oder Waffe (*ġis*); eine sehr geistreiche Benennung des Herrscherstabes (*ħattu*); somit ist es recht wahrscheinlich, daß «Szepter» sumerisch *ġistar* heißt.

1) Vgl. die triftigen Bemerkungen FL. PETRIE's *Personal Religion in Egypt before Christianity*, London 1909, p. 112.

Kol. III, 11 lese ich *ba-an-tub-ba-a*. Vgl. ZA XXIX (1914), 164 ff.

13. *izi-im-ma-ta-lal* = hat sie durch Feuer gereinigt. Vgl. Ur-bau's St. 26-7, wo berichtet wird, daß der Patesi von der aus dem Baugrunde des E-ninnu-Tempels herausgehobenen Erde *sahar-bi za-dim mu-zar-zar azag-dim izi-ni-lal* = ihren Staub wie Edelsteine geseiht (abgesondert?) und wie Silber gesäubert hat. Zu berücksichtigen ist ferner die Plaque-Oval-Inschrift Urukagina's 37-13: wird ein Fischteich ausgeraubt, so soll der Dieb *za-áš-da bi-ni-sub* vom *za-aš* herabgeworfen werden, und der *nig-ù-pad-de-a* (Finder?, derjenige, der das Verlorne angibt?) hat seine Unschuld durch eine Wasserprobe zu beweisen: *a-zar-la e-lal*. So sind sowohl *zar* wie *lal* Handlungen einer Reinigungszeremonie, welche am Beginn eines Tempelbaus vorgenommen wurde. Eine solche wird auch in der Tonzylinder-Inschrift Nabopolassar's Kol. 2₄ erwähnt (LANGDON, *Neubabylon. Königsinschriften* S. 62); zu ihrem Ritual vgl. WEISSBACH, *Babylonische Miscellen* 32-35 und dazu die sorgfältige Besprechung SCHRANK's, *Babylonische Sühnriten*, Leipzig 1908, S. 90 ff.

14. *šig maš-e ne-pad*; THUREAU-DANGIN: der Backstein wurde durch das Los bestimmt. WITZEL (*Präf.* 29): den Backstein wählte er durch das Vorzeichen. Beides unmöglich; *maš-e* läßt sich nicht adverbial, *ne-pad* nicht passivisch fassen. Wahrscheinlicher Sinn: den Backstein des Vorzeichens hat er gewählt. Wie dieser Backstein zum Vorzeichen (*maš, máš = biru*) dienen sollte, wird ZA 18₂₅ - 19₁₉ berichtet. Als der erste Backstein des Tempels hergestellt wurde, hat man besonders darauf geachtet, ob der Arbeitsstempel (*ka-al*), der das Adlerbild Ningirsu's dargestellt hat, einen fehlerlosen Abdruck in den Ton des ersten Backsteines eingepreßt hat. In diesem Sinne wird der Ausdruck: *šig-nam-tar-ra* = der das Los entscheidende Backstein (ZA 15. 57. 67) zu verstehen sein. Durch's Los einen solchen Backstein zu wählen, hätte keinen Sinn gehabt; der

Backstein war ja dazu bestimmt, ein Vorzeichen zu liefern. Die in den Datierungen häufige Formel: *en^ax maš-e ni-pad* bedeutet wahrscheinlich: den Hohepriester des Gottes x hat das Los erwählt. Es wäre noch zu bemerken, daß der Lautwert des Zeichens  *sig* oder *sig* sein dürfte, weil

1. ► *še-ib* = *libittu*: BR. 7492, M 5497 im S. Backstein (nicht Umschließung, so DEL., SGI 261); ► *sib* heißt aber im Altsumerischen *sig* oder *sig*, wie ► *šab* = *šag*, Herz.
2. Mit dem Zusatz *-ga* kommt das Zeichen ZA 20₂₇ vor, der Endkonsonant ist somit *g*.

15. *KúA-ga* (in der ||-St. ZA 13₁₄ SAúG) ist vielleicht *usug* = *usukku* = Tempel: vgl. V R 42 ef. 62 Ú.KA = *u-suk-ku*; DEL., HW 108 und SGI 55 s. v. *uzug*. Nach LANGDON (SG p. 300 s. v. *usug*) bedeutet *galu usug-ga* temple-devote. — *ni-gál* = «Furcht habend» (nicht «schrecklich»: TH.-D.).

Kol. IV, 1. *galu si gi-a* bedeutet vielleicht: der das Gestiftete wiederherstellende Mann; vgl. *temen mu-sig* er hat den Grundstein niedergelegt (ZA 30₅, ZB 13₃). In der ||-St. ZA 13₁₄ steht *galu gi-an*; Sinn unbekannt.

2. *uš-üg* (*zalag?*) = reines Fundament.

3. *SAL-kin-düg-ga* heißt nicht etwa orakelsprechendes Weib, wie man aus dem ersten Zeichen des Ausdrucks leicht schließen könnte, sondern wir haben es wahrscheinlich mit einem Partizip zu tun: *SAL-düg* = *kunnû* Sorge haben: M 8381, BR. 10921; vgl. *SAL-ba-ni-düg* ZA 20₁₆. Nun kommt aber das Objekt dieses zusammengesetzten Zeitwortes mit dem Beiwort *zid* verstärkt vor: *SAL-zid-ba-ni-in-düg* = (Ninâ hat auf die Ziegelbauten von Lagaš) treue Sorgfalt verwendet ZB 13₈. Ein ähnlicher Ausdruck scheint *SAL-kin düg-ga* zu sein; *kin* = senden, beordnen *'uru* (DEL., SGI 120); deutet man es passivisch, so wäre *SAL-kin-düg-ga* «derjenige, der die angeordnete (befohlene) Sorge trägt».

4. *im-ta-è* (ZA 13₁₅; *ba-ta-è*) heißt weder «vertrieb aus der Stadt» (TH.-D.), noch «er führte sie daraus» (WITZEL,

Präf. 90), sondern *è* ist hier wie gewöhnlich im intransitiven Sinne zu fassen: er zog aus der Stadt hinaus. Somit übersetze man B 3₁₅—4₄:

Er, der Mann, der im Tempel Furcht empfindet,
Kol. IV der Mann, der das Gestiftete wieder herstellt,
für das geheiligte Fundament
die befohlene Sorge trägt,
zog aus der Stadt hinaus.

5—6 unklar; vielleicht: jenes Tragkissen, welches ein Weib nicht zu tragen vermag, hat (sich) er, der Krieger, auf den Kopf gesetzt. $\overline{\text{Y}}$ *dū* (*ru?* DEL., SGI 178) = *ritū* befestigen.

8. *erida*^{ki}-*dīm* = «dem eriduischen Ritus gemäß», weil die Heimat der Sühnriten Eridu ist. SCHRANK, *Sühnriten* 4. 14. 84 ff.

10. *usan la-ba-sīg* = die Peitsche schlug nicht nieder; ebenso Z. 11, wo *su á-si* = der Riemen des von Macht vollen, d. h. Machthabers.

17. *kin-a gub-ba-ba* = und der dem Werke (oder der Arbeit) vorgesetzte; das zweite *-ba* = «und»: LANGDON, SG § 229 p. 171.

18. *giš-šu* = Walkerstock; *šu* = *masādu ša sipāti* d. h. plattklopfen (nämlich die Wolle): M 8423.

Kol. V, 1. *ki-maḥ uru-ka al nu-gar* übersetzt WITZEL (*Präf.* 105) «in den Gräbern der Stadt wurde nicht beige-
setzt». Diese Deutung ist richtig, wenn *al-* tatsächlich ein Präformativ ist; vgl. jedoch ZB 10₁₁: *al-gar mi-ri-ib-gar è dug-ga ur-sag gištug-a-ra^d nin-gir-su-ra è ninnū dug-bi gā-gā-da* NAR *ki-āg-a-ni ušumgal kalam-ma en^d nin-gir-su-ra me-ni-da mu-na-da-dib-e* = auf daß der *al-*machende, den wütenden Orkan machende im Wonnenhause für den hörenden¹⁾ Held; für Ningirsu, E-ninnū selig mache, hat er seinen geliebten Musikanten, den Ušumgal-kalama am Kulte Nin-

1) Eigentl. Gehör habenden.

girsu's teilnehmen lassen. Aus dieser Stelle scheint hervorzugehen, daß *al-gar* etwa Musik machen oder ähnliches bedeutet. Vielleicht handelt es sich um die Totenklage, sodaß 5, *al nu-gar* möglicherweise heißt: wurde keine Totenklage gespielt oder: kein Weinen veranstaltet.

2. *gala-e balag nu-túm ir nu-ta-è* = der *kalû* nahm die Harfe nicht, ein Klagelied kam nicht heraus. *è* ist auch hier intransitiv zu fassen.

10. *galu har-ra* = Wucherer. — *har* = *hubullu* Zins, Wucher: M 6410; DEL., SGL 210. Vgl. Uruk. Konus B 1214: er befreite die Kinder von Lagaš von *har-ra til-la* = Wucher nehmen. *galu harra è galu-ka nu turtur* = der Wucherer wurde in keines Menschen Haus hineingelassen.

19. *sem* hat im Sumerischen recht verschiedene Bedeutungen, die sich jedoch vielleicht einheitlich ganz gut erklären lassen. Die am meisten bekannte Bedeutung des Ideogramms ist *riqqu* = Spezerei (MEISSNER, *Suppl.* 90) $\sqrt{\text{רִקָּח}}$; vgl. רִקָּח Hl. 8₂, d. h. eine feine, pulverisierte Substanz. *sem-BI-zid* = *guhlu*, حَمَل , arab. خَل , die von den Juden פּוּקָה genannte Augenschminke, Antimonglanz, Schwefelantimon (MEISSNER, OL 1914, Sp. 52 ff.). *sem-BI-zid* ist möglicherweise mit ^{aban}*sem-zid* identisch, erwähnt in der von SCHEIL herausgegebenen Inschrift Tukulti-Ninib's I. Obv. 77; bei Gudea scheint *sem zid* Farbstoff zum Tünchen der Wände zu bedeuten: ZA 27_{9, 24}; vielleicht auch Lack, so ZA 22₅. Ist nämlich *im-zid* = *sallaru* oder *siru*, d. h. Lehmwand (BR. 8388; DEL., HW 489a), so dürfte *sem-zid* die zum Tünchen notwendige Farbe bedeuten. *sem-sahar* (BR. 5187), *sem guskin* (BR. 5200) bedeutet ferner *sibu*; dieses Wort wäre nach LANGDON (OL 1909, Sp. 11 und SG p. 55) = Salbe, $\sqrt{\text{שׁוּף}}$ glätten, polieren, zerreiben, bedecken, tünchen¹⁾: مَسْحَا = Paste; مَسْحَا Collyrium; مَسْحَا Feiler, Bildhauer. Nun

1) Vgl. das talmudische שִׁפָּח = Brett: Erubin 101^a. Diese Bedeutung paßt aber für *sibu* nicht überall.

ist aber *sīpu* oder *sību* auch ein architektonischer Ausdruck und findet als solcher in den Inschriften Nabukadnesar's und Nabonîd's öfters Erwähnung (LANGDON, *Neubabylonische Königsinschriften* S. 126, 20; 152, 9; 212, 29; 256, 4). Leider kennen wir die nähere Bedeutung dieses Wortes nicht; es kommt überall im Zusammenhang mit verschiedenen Holzsorten vor. Wenn Gudea berichtet, daß er in der Mitte des E-ninnû das von Ningirsu geliebte *gi-unu* aus Zedernholz-*sem* errichtet hat (B 5₁₉ = D 2₉), so scheint hier *sem* jenem architektonischen terminus technicus *sību* zu entsprechen. Ist aber der etymologische Zusammenhang dieses Wortes mit $\sqrt{\text{שׁו}}$ = feilen richtig, so könnte *sem* auch das Ergebnis des Feilens, nämlich Abfälle, Späne u. dgl. bedeuten. Dann könnte der Ausdruck *sim erin ir-sim din-gir-ra-kam id-bil-bi mu-dā* bedeuten: Zedernholzabfälle, ein Geruch für die Gottheit wie ein Räucherwerk gelegt, ZA 8₁₁, 13₂₇.

Als Ergebnis des Feilens scheint endlich das Wort *sem* auch den gefeilten Gegenstand selbst, das Bildwerk oder Relief zu bezeichnen. So ZA 29₅: *sem-nā t-a süg-ga-bi* = die im Tempel aufgestellten Steinbildwerke und ZA 236: *na da-bi kun-su mu-nad sem-sū mu-dim-dim* = die Steinplatten, — ihre Seiten hat er zu einem Becken ausgebreitet und zum Bildwerk bearbeiten lassen. Das Beckenartige der Stelen bezieht sich ohne Zweifel auf ihren rahmenartig erhaltenen Rand, *sem* bezeichnet dagegen die innerhalb des Randes ausgeführten Reliefdarstellungen. Vgl. die Trümmer jener Stele, welche die in ZA 18₁₄₋₁₇ geschilderte Szene darstellt, bei MEISSNER, *Grundzüge der altbabylonischen Plastik* (AO XV, 1—2), Leipzig 1914, S. 42, Abb. 68.

35. *gīad* dürfte Langholz bedeuten; denn Gudea berichtet zunächst, daß er die gefällten Baumstämme schon im Gebirge zu *gīad* verarbeiten ließ, dann nach Lagaš befördert und teils zur Anfertigung der Göttersymbole *sar-ūr* und *sar-gaz*, teils als Balken verwendet hat. *gīad* ist demnach weder zersägtes, noch kantig behauenes, sondern rundes, nur oberflächlich bearbeitetes Langholz.

37. [*giš*]sar-úr = die das Weltall vertilgende (Waffe).
sar = *kiššatu*: S^c 68 und úr = *pašâtu*: M 3824.

39. Das meistens neben *sar-úr* erwähnte *sar-gaz* bedeutet «das Weltall tötende». Nach M 6139 wäre allerdings *sar-gaz* zu lesen; die Bedeutung dieser Namen ist jedoch so durchsichtig, daß die alte Lesung vielleicht doch vorzuziehen ist. Bei Gudea kommt *sar-gaz* nur hier vor, er schreibt sonst *giš-gaz* (ZB 8₃, 13₂₂). Seinem Berichte nach waren es niedrige Holzsäulen, welche einen aus Kupfer gearbeiteten, phantastischen Kopf trugen; hat doch der *sar-gaz* sieben Augen gehabt: B 5₃₉. Vgl. die Abbildungen dieser Symbole an einer Stele Gudea's bei MEISSNER, a. a. O. S. 43, Abb. 71. Zur Frage dieser Symbole s. HROZNÝ, *Mythen von Ninrag* III 22, S. 52; FRANK, *Bilder und Symbole* S. 28. 40; BESTZOLD, *Zenit- und Aequatorialgestirne am babylonischen Fixsternhimmel* (Sitzber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 1913) S. 53. — Statt *urudugag* ist vielleicht *urudu-dû* zu lesen, d. h. aus Kupfer gemacht. Der Ausdruck ist mit den oben 28 besprochenen Epitheta zu vergleichen.

51. *ki-a-sig-de-da-na* heißt wörtlich: an seinem Orte, wo die unteren Gewässer ausgegossen werden. Was man darunter verstehen soll, weiß ich nicht.

Kol. VI 15. *lagab-bi-a* = in seinen Stücken.

17. *ur-pad* scheint die einzelnen Steinplatten zu bedeuten, mit welchen der Tempelhof gepflastert wurde; dann wäre Z. 19 *sag-gul* das ganze Pflaster. Was der Kupfergegenstand *sag-kul* sein soll (REISNER, TUT 126 I 22), läßt sich nicht ermitteln. Hier handelt es sich sachlich um eine Pflasterung.

27. Eine Zeile ist hier ausgefallen, denn wir erfahren nicht, wie der Patesi den Dioritstein verwendet hat.

33. *guskin sahar-ba* = Gold in seinem Staube; vgl. B 6₁₅.

42. Nach *mu-na-dim* fehlt wiederum eine Zeile; die Herkunft des mit dem sonst unbekanntem Ideogr. LID.RI bezeichneten Gegenstandes wird nicht angegeben.

51. *ma-ad-ga^{ki}* sucht E. MEYER (GA² I B 499) bei Tûz Churmatly, an den östlichen Zuflüssen des 'Adem, oder weiter westlich bei Kerkûk. Die Stadt ist vielleicht mit dem von Aššurbanapal verhehrten Madaktu identisch (Rassam-Zyl. V 81. VI 51); dies lag am Kalamu-Flusse und soll nach DE MORGAN (*Mission scientifique en Perse* IV, 1, 229; *Les premières civilisations* p. 256) mit Derre-i-Šahr oder Seimmerre identisch sein. Nach HOMMEL wäre Madga mit Malgû identisch *Grundriss* S. 272.


55. *ki-sá* = *kisû* (s. JENSEN in KB III, 1, 23; MEISSNER und ROST, *Bauinschriften Sanheribs* S. 24; LEANDER, *Sumerische Lehnwörter* S. 25; ZA XXIV [1910], S. 317 und insbesondere KOLDEWEY, *Die Tempel von Babylon und Borsippa* S. 15; *Das wieder erstehende Babylon*, Leipzig 1913, S. 61 f.) war ein bis ca. 2 m dicker, das Tempelgebäude rings umfassender Mauergürtel mit der wahrscheinlichen Bestimmung, vertikale Spaltungen in den Außenwänden zu verhindern. Man hat zu diesem Zwecke nach mehreren Ziegelschichten in die Lagerfugen des *kisu* Schilfrohr gelegt und die Ziegel mit Asphalt gut aneinandergeklebt. Über die Verwendung des *kisu* vgl. auch die neue Salmanassar-Inschrift aus Aššur KAGI Nr. 13 col. IV, 5.

77. *é-har-dim-dim-ma* dürfte wohl «einen Tempel mit gemeisselten Reliefs» bezeichnen; vgl. *gis-har* = *ušurtu* Umriss, Plan; als Verbum: aufzeichnen. Baugeschichtlich ist Gudea's Bemerkung wichtig, daß einen solchen Tempel vor ihm noch kein Patesi erbaute. Wir lernen daraus, daß Gudea einen neuen Baustil eingeführt hat. (Vgl. KING, *A History of Sumer and Akkad* p. 264.)

Kol. VII, 4. *na mu-rú* (𒀭) heißt weder «Gudea erbaute ihn» (TH.-D.), noch ist *na* = *ni* selbständiges persönliches Fürwort (WITZEL, *Praef.* S. 25, Anm. 1), sondern: er hat Stelen errichtet (und seinen Namen daraufgeschrieben). Über diese Stelen handelt ZA 23—24.

24. *alan lugal-mu ù-na-dûg* = die Statue möge meinem König sagen.

Kol. VII, 29. *har mu-dü* übersetzt TH.-D.: befreite sein Gemüt; das paßt aber zum Kontext nicht. Nach JASTROW wäre da von der Leberschau die Rede (*Rel. II 273*).^{*} Allerdings ist *har* = *kabittu*, Leber, *dü* ist aber *naṭālu*, aufblicken: BR. 4485, nicht *barû* = beschauen, Einsicht nehmen. Meines Erachtens handelt es sich hier um etwas ganz anderes. *har* = *sêmiru*, Spange, Fessel (DEL., HW 672) und *du(h)* oder *gab(a)* = *paṭāru*, lösen. Also *har mu-dü* = er hat die Fesseln gelöst, d. h. bei der Tempelweihe allgemeine Amnestie erteilt. Die Fortsetzung: *su-su mu-laḥ* kann nicht die von THUREAU-DANGIN statuierte Bedeutung haben: wusch seine Hände, weil die ||-Stelle ZB 17₁₇ *su-su mu-gar* lautet; so ist *laḥ* = *gar*. *laḥ* = waschen und gewiß auch abwaschen, tilgen, *gar* = beseitigen: B 8₂₂; vgl. BR. 11969. *su* = *biltu*. Abgabe, Frucht: M 5063; vgl. *gan-gal-gal-e šu il-la-da* = damit die großen Felder Frucht bringen: ZB 11₁₇; ebenso: *gan-gal-gal-e šu ma-ra-ab-il-e* = die großen Felder werden dir Frucht bringen: ZA 11₁₂. Somit bedeutet *su-su mu-laḥ* = er hat die Abgaben getilgt, d. h. die Steuer aufgehoben.

30. *še la-ba-ara* = wurde kein Getreide gemahlen (so schon KUGLER, *Im Bannkreis Babels* S. 18 und WITZEL, *Präf.* S. 104).  = *ara*: V R 19cd 45.

31—35 wollte H. WINCKLER mit den Saturnalien der Römer vergleichen; dagegen vgl. KUGLER, a. a. O. S. 18.

48. *alan-na ka-sû im-ma-tub* = bei der Statue warf sich nieder. *tub* = *ašābu*; vgl. aber *ka-gál* = *labān appi*: BR. 2241 sich niederwerfen, eig. «auf dem Gesichte sein».

55. *ki-a-nag.* = Ort der Wasserspende, Altar; vgl. LANGDON, *Babyloniaca* II 87; DE GENOUILLAC, TSA p. LVI; DHORME, *La religion ass.-babyl.* p. 39.


59. *alan igi-zu aⁿnin-gir-su-ka-kam* = die Statue ist vor dir, Ningirsu.


60. *alan gû-de-a* ist Objekt von *im-ta-ab-è-è-a* «Die Statue Gudea's, des Patesi von Lagaš, welcher das E-ninnû für Ningirsu erbaut hat, wer aus E-ninnû herausbringt»
... usw.

Kol. VIII, 21 f. ist nicht ganz klar. THUREAU-DANGIN glaubt *li-du ka-keš-du-mu* mit «Sammlung von Liedern» übersetzen zu können: ASK 72, Anm. f. *li-du* = *samâru*, singen: M 642, DEL., SGI 170. *keš-da* = binden; *ka-kešda* = Vertrag schließen; Uruk. Conus B 1228: *nin-gir-su-da uru-ka-gi-na-ge inim-bi ka-e-da-keš* = mit Ningirsu hat Urukagina diesen Vertrag geschlossen; ähnlich Gudea D 310: *galu má-gúr-bi nu-banda-bi ka-mu-na-kešda* = Bootsleute und ihren Kapitän hat er angestellt. Faßt man *li-du* als aktives, *ka-keš-du-mu* als passives Partizip auf (-*du* scheint wegen -*mu* infolge der Vokalharmonie statt -*da* zu stehen), so wäre der Sinn: wenn er die von mir angestellten Sänger meinen Namen ausmerzen läßt und seinen Namen einsetzen . . .

26—38 übersetze man: und nicht vor Augen hat, daß von alters her und vom Anfange des Menschengeschlechtes die Priesterfürsten von Lagaš das E-ninnû Ningirsu's, meines Gottes, erbaut haben, welche alles Gebührende ausgeführt haben, während seine Befehle niemand änderte und seine Gerichte niemand übertrat . . . usw.

39. *pa-te-si* steht im pl., bleibt aber unverändert.

62. *lugal ni-si^g-ga-ge* ist schwer zu deuten. *ni-si^g* scheint die phonetische Wiedergabe¹⁾ des Zeichens  *nisig* zu sein, welches bei Gudea grün, heiter bedeutet. *kin-nisig* = grüne Wiese (ZB 117, 327), *har-sag nisig* = grünes Gebirge (ZB 14), *gišsar nisig* = grüner Garten (ZB 515). Ist aber *ni-sig* an dieser Stelle Adjektiv, so kann es nicht Genitiv sein, was es wegen der Endung -*ge* sein sollte. Steht aber *lugal* im status constructus, so bleibt nichts übrig als anzunehmen, daß das den Genitiv vertretende Wort ausgefallen ist. Ich vermute *an* = Himmel; man lese also: *babbar lugal (an) ni-sig-ga-ge* = der Sonnengott, der König

1) Phonetische Schreibung statt Ideogramm ist bei Gudea häufig. ZA 108: *a-zag* = *azag*, heilig, rein; ZB 2218: *a-maš* = *amaš*, Pferd; E 412: *da-gal* = *dagal*, breit; ZA 320, ZB 29: *ú-dúg* = *udug*, Dämon; ZA 298, ZB 169, 18: *tu-ru-na* = *turun*  (auch *tub*), wohnen.

des (heiteren) Himmels. Unmöglich ist diese Vermutung schon deshalb nicht, weil wir ja zwei Stellen gefunden haben, wo der Text der Statueninschrift B Auslassungen aufweist.

Kol. IX, 9. *á-kuš-na he-tub* = in seiner ungestümen Kraft soll er liegen bleiben.

18. *ùg-ga ra-a igi-na-si-bar-ri* = auf das geschlagene (d. h. übel zugerichtete) Volk möge er die Augen nicht werfen. *ra* ist hier passivisches Partizip.

25. Das Zeichen URaU hat BARTON mit $\gg\text{||}\text{||}\text{||}$ identifiziert (BA IX, 1, Nr. 45, S. 9). Nun wird aber in der *udug-hul*-Serie das Wort Mensch: ^{lu} $\gg\text{||}\text{||}\text{||}$ -lu, d. h. *gal-lu* geschrieben (vgl. DEL., SGI 79). Daraus folgt, daß das Zeichen den Lautwert *gal* hat. $\gg\text{||}\text{||}\text{||}$ heißt phonetisch *uru-gál* = $\gg\text{||}\text{||}\text{||}$ = *arallu*, Unterwelt: II R 30e 13. Man merke ferner: *til-bi* = endlich (*-bi* ist hier Adverb-bildendes Afformativ. DEL., SGr § 85 a, S. 60) und *gál* = *la-bânu*, hinwerfen: BR. 2241. So ist also der Ausdruck: *galu-bi galu galu-si-sá-ra nig-ertim ag-dim til-bi an-na úru-gál he-mi-gál* = Einen solchen Mann, gleich einem, der einem rechtschaffenen Menschen Übles angetan hat, möge endlich Anu in das *arallu* (Unterwelt) werfen!

26. *su-na-ni-ba-ri* muß ein prohibitiver Satz sein, da von 9₅ an alle Prädikate das optative Präformativ *he-* haben. Bekanntlich ist *na* prohibitives Präfix (DEL., SGr § 159), somit ist *su* Objekt des Satzes. Nun bedeutet *su* aber *gimillu* Wohltat, Gnade, Erbarmen (BR. 7070; DEL., SGI 266), *ri* bedeutet ferner führen, bringen, *abâlu* (BR. 2555; M 1694). Somit wäre zu übersetzen: er soll ihm Gnade nicht gewähren!

27. *dü* = *nupallu*, Schlinge (M 3011; MUSS-ARNOLT, HW 639b; JASTROW, *Rel.* II 383), *gál* = offen.

28 f. *en nin-gir-su-ka nam-mah-a-ni* = *nam-mah en nin-gir-su-ka-ge*; man übersetze demnach: die offene Schlinge der Götter und des Herrn Ningirsu Herrlichkeit möge er das Land erkennen lassen. Subjekt ist, wie auch im vorhergehenden Satze, *Anu*.

Statue C.

Kol. I, 1—II, 10 ist die Widmung der Statue; ^d*Nin-gis-zi-da* und ^d*Ininna* sind als Dative zu fassen. Der eigentliche Text beginnt erst II, 11 mit dem üblichen *ud = enuma*. Vgl. E 11—17. Man übersetze also: «Ningišzida, dem Gotte Gudea's, des Priesterfürsten von Lagaš, der den Tempel Anu's erbaut hat, und Ininna, der Herrin der Länder, Gudea, ewigen Namens, der Priesterfürst von Lagaš, der É-ninnû für Ningirsu erbaut hat».

Kol. II, 20 beginnt die baugeschichtlich hochwichtige Schilderung der Vorbereitungen, welche Gudea zur Erbauung des Anutempels in Girsu getroffen hat. Um sie richtig zu verstehen, müssen wir einige archäologische Tatsachen kurz rekapitulieren.

Wie bekannt, hat man in der ältesten Bauperiode der Sumerer von Lagaš, also zur Zeit der Dynastie Ur-Nina's, längliche, polsterförmige, sogen. planokonvexe Ziegel gestrichen (Abbildungen bei SARZEC & HEUZEY, *Dec.* pl. 31 bis). Die Vorherrschaft der semitischen Dynastie von Agade bedeutet einen großen Umschwung nicht nur in den politischen Verhältnissen des Zweistromlandes, sondern auch in der Baukunst. Seit dieser Zeit, etwa 2800 v. Chr., kam die alte, unpraktische Ziegelform aus der Mode, und man hat von nun an flache, quadratförmige Ziegel gestrichen. Diese waren anfangs etwas größer als ihre plumpen Vorgänger, später wurde jedoch ihr Volumen allmählich kleiner, bis es endlich die normale Mensur von $\frac{1}{3}$ m in der Länge und Breite erreichte, und blieb dabei bis zum VI. Jahrhundert, bis in das Zeitalter des biblischen Nebukadnezar stehen (vgl. THUREAU-DANGIN im *Journal Asiatique*, 1909, p. 80; HANDCOCK, *Mesopotamian Archaeology*, London 1912, p. 120 ff.). Die in Nippur gefundenen Ziegel Narâm-Sin's sind noch 20 Zoll lang und breit, zur Zeit Gudea's haben sie nur mehr 12 Zoll Breite. Nun ist aber für die Ausführung eines Bauplanes die Mensur der Ziegel gewiß nicht belanglos. Sind

ihre Dimensionen dem üblichen Längenmaße geschickt angepaßt, so dienen schon die Ziegel allein als eine Meßschnur, ermöglichen eine leichte, übersichtliche Kontrolle des Bauplanes wie auch der Arbeiter und die einfache Berechnung des notwendigen Baumaterials. Kein Wunder daher, daß Gudea auf die Form seiner Ziegel ein Gewicht legt und ihre Herstellung öfters erwähnt.

Über die technische Seite des altmesopotamischen Ziegelstreichens sind wir dank KOLDEWEY's Untersuchungen auf das genaueste unterrichtet, was auch der richtigen Erklärung mancher Stellen in den Inschriften Gudea's zugute kommt.

Freilich handelt es sich nicht um eine Kunst, um eine komplizierte Technik. Die Zigeuner in Ungarn machen es gewiß kaum anders, als es in Babylonien üblich war. Doch kommt bei der babylonischen Ziegelfabrikation ein charakteristischer Zug vor, den wir genau ins Auge fassen müssen, bevor wir die Deutung der betreffenden Inschriftenstellen versuchen. Es handelt sich nämlich um die Ziegelmarke, welche, wie bekannt, entweder eine Inschrift oder eine Abbildung darstellt und auf den mesopotamischen Ziegeln selten fehlt. Ihre Herstellung wird von KOLDEWEY auf folgende Weise geschildert:

«Nach der Herstellungsart der Arbeitsstempel¹⁾ können wir drei verschiedene Sorten unterscheiden. Bei der einen wurde eine Ur-Inschrift in Ton hergestellt, wobei die Zeichen auf das schönste und sorgfältigste geschrieben waren, und die Hasten den regelrechten dreieckigen Querschnitt zeigen. Von dieser Ur-Inschrift konnte dann der Arbeitsstempel in Ton abgedrückt und gebrannt werden. Wir nennen das «Tonstempel». Ihre Zeilen sind stets durch Linien voneinander getrennt. Bei der zweiten Sorte wurden die Zeichen einzeln aus Holz geschnitzt, zu einem Block verbunden und dieser dann in Formsand abgedrückt. Aus dieser Form

1) So nennt er das Instrument zum Bestempeln der Ziegel.

wurde der Arbeitsstempel wahrscheinlich in Bronze gegossen. Die Hasten werden dabei von rundlichem Querschnitt . . . Bei der dritten Sorte endlich ist die Urschrift in Stein hergestellt, und zwar durch Schleifen. Die Keile erhalten dadurch einen strichigen Charakter, wie er besonders auf den Steingegenständen mit Weihinschriften aus der Zeit der kassitischen Könige auftritt. Der dadurch hergestellte Arbeitsstempel kann in Bronze oder in Ton genommen worden sein. Einen Arbeitsstempel selbst haben wir nicht gefunden, was nicht wundernehmen kann, da wir uns mit den Grabungen nicht an den Orten der Ziegelfabrikation befinden. Es ist auch möglich, daß die Herstellung in Wirklichkeit anders verlaufen ist, als ich sie dargestellt habe. Vorläufig muß es mehr darauf ankommen, den Charakter der Stempel nach seiner technischen Seite hin deutlich aufzufassen und möglichst prägnant bezeichnen zu können.» (*Das wieder erstehende Babylon* S. 76).

Wir sehen also, daß man zum Bestempeln der Ziegel folgende zwei Gegenstände brauchte: 1. das positive Bild der Marke, welches entweder aus Ton, Holz oder Stein hergestellt wurde, und 2. das negative Bild der Marke, d. h. den Stempel selbst, den man entweder durch Abdrücken des Positivs in Ton und nachheriges Ausbrennen gewann oder aber aus Bronze goß.

Wie nun aus SARZEC-HEUZEY, *Dec. Pl. XXXVII* No. 7 —9 ersichtlich ist¹⁾ — es sind eben phototypische Reproduktionen der Backsteine Gudea's und seines Sohnes Urningirsu —, hat man in Lagaš das Positiv des Tonstempels in Ton geschrieben, dann wiederum in Ton abgedrückt und das so hergestellte Negativ — also den eigentlichen Arbeitsstempel — gebrannt. Die Ziegelmarke stellt meistens eine kurze Inschrift dar; auf dem Ziegel *Pl. XXXI, 1* ist der göttliche Sturmvogel *Im-gig^{hu}* abgebildet. Für uns ist dieser

1) No. 7 = Backst. F: SAK 142; No. 8—9 = Backst. A und B: SAK 146. Nicht alle Backsteininschriften sind mit Hilfe des Arbeitsstempels ausgeführt!

Backstein besonders wichtig, da Gudea ausdrücklich bemerkt, daß der Arbeitsstempel, den er bei Erbauung des Tempels É-ninnû herstellen ließ, das Emblem von Lagaš, den göttlichen Vogel *dIm-gighu* darstellt.

Nun zurück zu unserem Gegenstand!

Wie Gudea den Arbeitsstempel seiner Backsteine herstellen ließ, darüber besitzen wir 3 knappe und ziemlich gleichlautende Berichte in den Statueninschriften C 220—310, E 31—15, F 212—35 und eine recht umständliche Schilderung im Zyl. A 1316—23 und 1818—199.

Wir lassen zunächst den kürzeren Bericht folgen, und zwar nach dem Wortlaute der St. C; die abweichenden LA der St. E und F werden in den Noten verzeichnet.

Text.

- C 220 *gà ù-sub-ba-ka*¹⁾ *giš-ba-ḥar*²⁾
 22 *ka-al-KA urù*³⁾ *ba-mul*
 31 *imi-bi ki-üg-üg-ga*⁴⁾ *im-mi-dib*
 3 *šig-bi ki-el-a im-mi-dū*⁵⁾
 6 *uš-bi mu-azag izi im-ta-lal*⁶⁾
 8 *temen-bi iá ir-nun-ka šu-tag-ba-ni-dūg*

Übersetzung.

«Das Häuschen des Formkastens hat er entworfen,
 den Arbeitsstempel hat er zum Schutze beschrieben,
 seinen Ton an reiner Stelle genommen,
 Backsteinartig an heiliger Stätte gebrannt,
 Fundamentartig geheiligt, mit Feuer geläutert,
 Grundsteinartig mit feinem Öl gesalbt.»

1) E *giš šub-ba*. F *giš ù-sub-ba-ka*.

2) F *giš-ba-an-ḥar*. 3) E *giš urù*.


4) E *ki-üg-üg*, F am heiligen Orte: *ki-azag-ga*.

5) E add. er hat einen Backstein in den Formkasten gelegt und alles Notwendige ausgeführt: *šig giš šub-ba ni-gar nig-dū PA-ne-è*.

6) F *ni-im-ta-lal*.

Kommentar.

𒍪 hat nach S^c 145 den Namen *pisan* und nach M 3742 die Bedeutung *pisannu*, Behältnis. So faßt THUREAU-DANGIN die Bedeutung des betreffenden Zeichens auf und übersetzt: «von dem Kasten, (welcher diente als) Gießform, den Entwurf gemacht». Diese Übersetzung ist ja an und für sich möglich, aber sie scheint mir nicht konkret genug zu sein. 𒍪 *gà* bedeutet aber auch *bitu*, Haus (BR. 5416, M 3738); *gà usubba-ka* (-*ka* ist hier das Genitiv-Afformativ) würde heißen «das Häuschen des Formkastens». — *ù-sub* (auch *gisù-sub* B 313, ZA 56. 7. 1810. 193 und *gisub* E 32. 9 geschrieben) = *nalbantu* (wörtlich: Ziegelstreicher, Werkzeug zum Ziegelstreichen) Ziegelform: M 7715. *sub* = *nadû*, werfen; zum Ausdruck vgl. das targum. מְרִי לְרִיץ (Targ. Onk. Ex. 57) Ziegel streichen, eigentl. «werfen»; auch im Ungarischen sagt man: *téglát vetni*. Der akkadische Name des Luftziegels, *li-bitu*, stammt bekanntlich aus *labânu* = platt hinwerfen. — *gis-har* = *esêru* (עָצָר) formen, bilden DEL., HW 309. Eigentliche Bedeutung: «etwas auf Holz (oder aus Holz) bilden». — *ka-al-ka* ist dunkel; Bestandteile unbekannt; vorläufig eine lexikalische Analyse unmöglich; nur soviel steht fest, daß das auslautende -KA entbehrlich ist: ZA 1318. 21. 1820. 197. Genitivendung dürfte es nicht sein, sonst müßte man es in den zitierten Stellen von ZA finden; wahrscheinlich wird es ein Attribut sein, also entweder Adjektiv oder passives Partizip. Das Wort kommt nur im engsten Zusammenhang mit *ù-sub* vor und nimmt auf etwas Bezug, was nach der Herstellung des *ù-sub*, des Formkastens, dem eigentlichen Ziegelstreichen vorausging, es kann also nur den Arbeitsstempel bedeuten, und diese Auffassung des *ka-al* paßt auch tatsächlich überall, wie sich bei der Besprechung der ||-Stelle des Zyl. A zeigen wird. — *urû ba-mul* kommt ebenfalls nur im Zusammenhange mit *ka-al* vor (C 223, E 34, F 214, ZA 1323; ZA 2421 gehört nicht hieher). Es ist ein zusammengesetztes Zeitwort; vgl. *gis-ba-har*; der Vorderteil vertritt das sub-

stantivische Element, wie es die Schreibung *gis urû-ba-mul* E 3₃ zeigt. Nun hat aber *urû* nur eine Bedeutung, welche hier in Betracht kommen kann: *našâru* = schützen. *mul* oder *mulu* (das wohlbekannte Ideogramm für Gestirn, *kakkabu*) als Zeitwort bedeutet leuchten (*nabâtu*: BR. 3856, *namâru*: M 2533), verzieren (*zu''unu*: M 2526, *banû sa sipirti*: M 2525). *urû-mul* bedeutet daher wahrscheinlich: Schutz verzieren, d. h. amulettartig ausstatten, sei es mit Bild, sei es mit Schrift. Wir haben bereits erwähnt, daß es Ziegelmarken gibt, welche das Emblem von Lagaš, dem göttlichen Sturmvogel, *dIm-gigbu*, darstellen (SARZEC-HEUZEY, *Dec. Pl. XXXI*, 1), und weisen noch einmal darauf hin, daß nach ZA 13₂₂ das *ka-al*, dessen Herstellung an jener Stelle berichtet wird, ebenfalls das Bild des *dIm-gigbu* trug. Aber zu welchem Zwecke? Darüber kann kein Zweifel obwalten. Jeder, der den antiken Menschen halbwegs kennt, weiß, daß solche Bilder die Aufgabe hatten, die mit ihnen ausgestatteten Gegenstände in Schutz zu nehmen; das Bild des *dIm-gigbu* war somit ein Amulet, also das, was die Aramäisch sprechenden Juden und Christen *קמץ*, *قمصا* nannten.¹⁾ — *sig-bi*, *uš-bi*, *temen-bi* (C 3_{3.6.8}) sind als Adverbien aufzufassen; zwar könnte *-bi* auch suff. poss. 3. p. gen. n. sein, es fehlt jedoch irgend ein entsprechender Satzteil, auf den man es beziehen könnte. Von einem Tempelbau ist im vorhergehenden überhaupt keine Rede, und auf *ù-šub* läßt sich das *-bi* nicht beziehen, denn mit dem Fundament (*uš*) und mit der Gründungsurkunde (*temen*) hat der Formkasten (*ù-šub*) als logischer Genitiv nichts zu tun. — Ich fasse *im-mi-dü* im Sinne von ausbrennen auf; Gudea ließ den Arbeitsstempel luftziegelartig ausbrennen. Zu dieser Bedeutung des Zeichens  *dü* vgl. M 2994 = *epû*, kochen, von Speise; M 2999 *hamâtu*, brennen, von Augen; M 3016 *silû* (صلی) *sa qutrinni*, verbrennen von Räucherwerk. Und

1) Vgl. BLAU, *Az órsidó bűvészet* (Das altjüdische Zauberwesen), Budapest 1898, S. 77 (die deutsche Ausgabe steht mir momentan nicht zur Verfügung).

so ist meines Erachtens der Ausdruck auch ZA 18₂₀. 19₁₇ aufzufassen: *ka-al sig-bi sag-im-mi-dü* = den Arbeitsstempel hat er luftziegelartig gut ausgebrannt. — Zu *us-bi mu-azag* ist zu bemerken, daß man in Babylonien das Fundament verfallener Tempel «geheiligt» hat. Vgl. Ur-Bau's Statueninschrift Kol. 2 f. und die dazugehörigen Anweisungen für den *bâru*-Priester bei WEISSBACH, *Babyl. Miscellen* S. 32 ff. Der Ausdruck besagt somit, daß der Arbeitsstempel nach demselben Ritus geweiht wurde wie das Fundament eines Tempels. — Unter *temen* ist der im Fundament beigesetzte, gebrannte Tonzylinder zu verstehen (DEL., SGI 159; KING, *Records of the Reign of Tukulti-Ninib I*, London 1904, p. 31). — *id-ir-nun-ka* heißt wahrscheinlich oleum odoris magni, wohlriechendes Öl. *ir* = *crêsu*, Geruch (BR. 5383), vgl. *ir-sim* = Wohlgeruch. Was für eine Beziehung *id-ir-nunna* zu *id-nunna* (= *himêtu*, Butter) hat, weiß ich nicht. Eine andere, *id-dug-nun-na* genannte Ölsorte wird ZA 18₂₁. 22₅; ZB 3₁₅ erwähnt; sie bedeutet etwa: sehr feines Öl. — *su-tag-ba-ni-dug* bedeutet hier, daß Gudea den Arbeitsstempel *temen*-artig mit wohlriechendem Öl eingelassen hat. *tag* = *šâlu* S^c 296 ($\sqrt{\text{שׂל}}$, arab. سَال; سَيْل Flut) wahrscheinlich überfluten, tränken; vgl. die große Inschrift Salmanassar's I. aus Aššur IV, 22 ff. (KAGI S. 24*), wo der Herrscher den Neubau des Tempels E-ḥar-sag-kur-kur-ra berichtet und weiter erzählt: *ina šamni řâbi e-ri-ni dišpi ù himêti se-la-arsu a-še-el* = ich habe mit gutem Zedernöl, Honig und Butter seine (des Tempels) Lehmwände getränkt.¹⁾ *su-tag-dug* bedeutet daher wahrscheinlich anstreichen, salben, einlassen, lackieren. Vgl. ZA 27₄. 28₂. Das *temen*, die Gründungsurkunde hat man gesalbt, um die Verwitterung des Tonzylinders zu verhindern; lag nämlich das *temen*, in einer Kapsel vermauert, frei (KING, a. a. O.), so zog die Lithose, d. h. die zur Oberfläche der Erde strömende Feuchtigkeit durch

1) Vgl. auch die in Aššur gefundene Steintafel-Inschrift Šamši-Adad's Kol. III 2: *dišpa ù himêta ši-la-ra-am a-ši-el* (KAGI 3*).

die Berührungsfläche an; diese drang in den Tonzylinder ein und verdunstete auf seiner Oberfläche unter Zurücklassung ätzender Salze, welche die Schrift bald zerstörten. (Vgl. WALTHER, *Das Gesetz der Wüstenbildung* S. 123.) So bildete das Öl geradézu eine Isolierschichte gegen die zersetzenden Einwirkungen der Luft und der Feuchtigkeit. Der Arbeitsstempel wurde jedoch aus einem anderen Grunde gesalbt. Das Einlassen mit Öl hat das Kleben des feuchten Tones verhindert und das Gelingen der Ziegelmarke bewirkt.

Zur Gegenprobe unserer Auffassung lassen wir jetzt die Übersetzung der Parallelstellen aus ZA folgen. Sie stimmt mit SAK nicht ganz überein; die Begründung dieser Einzelheiten werden wir später nachtragen.

ZA 13₁₂ Der Patesi sühnte die Stadt
und hat sie mit Feuer geläutert.
Für das Gotteshaus Furcht habend [als]
Mann

- 15 zog aus der Stadt heraus;
in den Formkasten ein Vorzeichen legte er
und den Backstein des Vorzeichens wählte er;
auf den Arbeitsstempel ein fürsorgliches Auge
warf er.
Der von Nina erwählte, ihrer Menge vorgesezte
Hirte,
20 der das Häuschen des Formkastens entwarf,
den Arbeitsstempel der Menge vorgestellt hat, —
diesen (er ist das Emblem seines Königs, der
göttliche Sturmvogel)
amulettartig verzierte er.

Gudea berichtet weiter, wie er die Stadt sühnte und zu Ehren Ningirsu's allerlei Stiftungen machte; es folgt das Verzeichnis der zum Tempelbau herbeigeschafften Materialien, endlich die Herstellung der ersten Ziegel, welche mit feierlichen Opfern eingeleitet wurde.

Nach ihrer Darbringung

ZA 18₁₈ in das Häuschen des Formkastens Weihwasser
tat er.

- Während dem Patesi Hörner und Zimbeln spielten,
20 hat er den Arbeitsstempel ziegelartig ausgebrannt,
Honig, Butter, treffliches Öl darübergegossen,
ŠÉúM-, ŠEpiM-[Holz], vieles Holz auf . . . ge-
setzt,
ein silbernes Tragpolster aufgehoben und den
Formkasten daraufgesetzt.
- 25 Gudea legte Ton in die Form,
alles Nötige vollführte er,
die Länder(?) mit Öl besprengte er,
hat sie mit Zeder(nöl) besprengt.
- 19₁ Als in der ihm ergebenen Stadt, Lagaš,
der Tag anbrach,
schlug er den Formkasten aus und warf den
Backstein ans Licht heraus;
da hat der Arbeitsstempel auf den Ton des ihn
enthaltenden Futterals
- 5 ein treues Bild geworfen:
das ŠEpiM-, *kašur*- und ŠÉúM-Holz
hat ihn gut ausgebrannt.
Der Backstein, den er in den Formkasten legte,
hat den Sonnengott erfreut usw.

Mit ZA 13₁₂ ff. ist C 222 ff., mit ZA 18₁₈ ff. C 33 zu
vergleichen. Der Parallelismus dieser Stellen ist so klar,
daß das Ergebnis unserer Untersuchung: *ka-al* = Arbeits-
stempel wohl als gesichert gelten kann.

Statue D.

Kol. I, 9. *má-gid* nach K 4338a VI, 7 *a-rik-tum*, langes
Schiff (AL³ 88; DEL., SGI 90) wahrscheinlich = Lastschiff;
vgl. *mar-gid-da* = *sumbu*, Lastwagen. Gudea nennt sich
Enlil's Lastschiff, weil er im Interesse des Gottes tätig ist.

Kol. II, 11. *é-PA* bedeutet vielleicht: hoher Tempel;

vgl. \rightarrow | \ddagger = *elat samê* BR. 5572. Nach LANGDON (SG 237 s. v. sig 1.) wäre PA = *sig*, hoch. — *é-ub-imin-na-ni* übersetzt THUREAU-DANGIN: «den Tempel der sieben (himmlichen) Zonen». ¹⁾ Sicher ist das gewiß nicht. Man bedenke, daß *ub-su-ukkin-na* (= Schicksalskammer) einen Tempelraum bezeichnet, hier ist also *ub* = Gemach; fraglich ist ferner, ob in S^b 329 der akkadische Wert des Zeichens *ub* = *tubqu* mit dem arab. *طَبَق*, genauer mit der Bedeutung «Stockwerk» des arabischen Wortes zu identifizieren wäre. Nach BARTON ist *tubqu* = enclosed space, inner chamber (BA IX, 2 No. 261₅ p. 136); man vgl. damit IV R 30, 1, 93, wo *ub* das Innere eines Hauses, also Gemach zu bedeuten scheint. Kurz und gut, wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß *é-ub-imin* etwa einen Tempel mit sieben Kapellen bedeutet. Vgl. E 1₁₆, G 1₁₃.


Kol. III, 4. *kar nun-ta-è-a* = die vom prächtigen Quai ausziehende (Barke).

Kol. IV, 2—14 übersetze man: Durch Nina's Macht, durch Ningirsu's Macht, Gudea, mit Szepter belehnt, hat für Ningirsu, da Magan, Meluhha, Gubi und Dilmun Holzfracht gefrachtet haben, auf Schiffen allerlei Holz nach Lagaš gebracht. 7—11 ist, wie die Endung *-ám* (*mu-na-gál-la-ám*) zeigt, ein eingefügter Nebensatz. Zu *gú-gis--gal* vgl. ZA 158; hier ist *gú* = *biltu*: M 2029. Man unterscheide davon das zusammengesetzte Zeitwort *gú-gis--gà-gà* (ZB 6₁₂), welches etwa unterjochen bedeutet; wörtlich: auf das Genick (*gú*) ein Joch (*gis*) auflegen (*gà-gà*).

Statue E.

Kol. I, 1—17 bildet die Widmung der Inschrift; vgl. C 1, ff. Man übersetze daher *ba-ú* usw. bis *nin-a-ni* überall mit Dativ.

1) A. JEREMIAS versteht darunter eine Tempelpyramide, *sikkurat*: *Handbuch der altorientalischen Geisteskultur*, Leipzig 1913, S. 45.


9 lies: *nin nig-û-dûg-de-a* = die Herrin aller von Dämonen emanierenden Wesen. — *û-dûg* ist die phonetische Wiedergabe des Zeichens  *udug* S^b 53 = *utukku*, *râbišu*, böser Geist. Zur phonetischen Schreibweise vgl. ZA 320, ZB 29; zur Sache s. die Serie *udug-bul* in IV R 1 ff. = CT XVI und JASTROW, *Religion* I 351 ff. *de* = ausgießen, ausschütten (DEL., SGI 140); verkünden (vgl. *gû-de*); bringen *abâlu*: M 4802; ferner *nig-de-a* = Produkt, Ertrag *biblu*: Br. 12102. Somit ist *nig-û-dûg-de-a* alles von Dämonen Erzeugte, Ausgegossene. Die Plaque-ovale-Stelle Urukagina's III 12, auf welche THUREAU-DANGIN in SAK hinweist, hat mit dem Ausdruck nichts zu schaffen (s. oben zu St. B 313).

Kol. II, 5. Vgl. Uruk. Conus B 726; Gudea B 738 steht statt P.LUL.DA *nig-gin-gin-na*; somit sind beide Ausdrücke synonym.

18 würde nach DEL., SGI 287 *sil-bu-bu* zu lesen sein. 21 ff. S. zu B 313.

Kol. III, 1—15 haben wir oben bei C 220 besprochen. Hier wäre nur zu bemerken, daß Z. 9 f., welche in den zwei anderen Parallelstellen fehlen, höchst wahrscheinlich an einen falschen Ort geraten sind; die Worte: «er hat Ton in den Formkasten gelegt und alles Nötige ausgeführt» haben ihren natürlichen Platz hinter 315.

19. *nî-si-dm* bezieht sich auf Gudea, der gegen seine Herrin, die Herrin der heiligen Stadt, «voll Ehrfurcht» war.

Kol. IV, 12. *balag nin an da-gal ki* = die Lyra der Herrin des weiten Himmels und der Erde. *da-gal* ist die phonetische Wiedergabe des Zeichens  *dagal* = *rap-su*, breit.

Kol. V, 3. *nig-sal-uš-sa ag-da* = (am Neujahrstage ...) wann Vermählungsgeschenke dargebracht werden. *ag-da* ist unpersönlich zu fassen, genau so wie der Infinitiv mit einer Präposition. DEL. (SGI 57) schlägt die Lesung *ni-mussa* vor. Nach S^d 55 bedeutet das Wort *tirhatu* = מִתְּרָה Brautgeld.

15. NIG.SAL.UŠ.SA^{bu} ist nach M 8397 *gambibu* zu lesen. Nach THUREAU-DANGIN, SAK 80 Anm. h, DE GENOUILLAC, TSA p. XLIV bedeutet das Wort Ente, nach JASTROW, *Rel.* II, 802 Schwan. Vgl. auch DEL., SGI 83.

19. TUN = *bišru*, Stück: M. 9156. — *suḫur* wäre nach M 6533 ein Fischname, dessen Anfang akkadisch auf *bu* . . . lautete, also möglicherweise בוניחא oder ביניחא (Beša; 28 a) Karpfen (LÖW, *Aramäische Fischnamen*, Gießen 1906, S. 3), ein auch im Euphrat häufig vorkommender, wohlschmeckender Fisch (HANDCOCK, *Mesopotamian Archaeology* p. 27).

22. BIL.GI.BAR (E 7₁₃, G 4₁₆. 6₁₁) wäre nach DE GENOUILLAC p. XLVIII eine Getreideart; das Wort kommt aber auch ZA 3₁₂ vor, wo es wahrscheinlich etwas anderes bedeutet. Meines Erachtens bedeutet BIL.GI.BAR zum Brennholz verwendetes Schilfrohr. So glaube ich die zitierte Stelle in ZA 3₁₂ *bil-gi-bar a-gal-la dū-a-me* verstehen zu sollen: du bist ein im großen Wasser erzeugter, brennender Schilfrohrscheiterhaufen o. ä. Ist diese Auffassung richtig, so ist Z. 23 unter *gišma-nu* = *erū* doch wohl *Tamariscus* (vgl. KÜCHLER, *Beitr. z. assyr. Med.* S. 109), ebenfalls als Brennholz gedacht, zu verstehen.

Kol. VII, 3. *ukuš-il* ist jedenfalls eine Gurkensorte.

23 ff. sowie ZB 6₁₁—12₂₅ ist das Affix *-da* im kausativen Sinne zu fassen. Aus 8₁₀ geht der Sinn dieses Affixes klar hervor; man übersetze daher: «Um den Tempel Bau wieder herzustellen,¹⁾ um sein Gedeihen herrlich zu machen, um den Thron Lagaš', sein Fundament zu befestigen, um in die Hand Gudea's, des Priesterfürsten von Lagaš, das Szepter der Gerechtigkeit zu legen, in seinem Leben die Tage lang zu machen, hat er seinen Gott usw. eingeführt.

Kol. IX, 1. Man lese: *nin-mu ba ziš-gi nam-til ba ud sag-dū-ni-dū* = Meine Herrin, welche dem, der das Gegebene gestiftet hat, Leben gibt, macht ihm Tage zum reichen Geschenk. — *ba* steht hier für *nig-ba*. — *sag-dū* bedeutet

1) Der Tempel galt als hergestellt, nachdem die Göttin eingezogen war.

wahrscheinlich: zum Geschenk machen: ZA 17₉. *sag* = *seriqtu*, Present.: M 3526. Der (substantivische) Vorderteil eines zusammengesetzten Verbuns kann bekanntlich ein Attribut erhalten; so bedeutet *gù-silim* Stimme geben, heulen, brüllen (vgl. קולוֹתָּ זָהָן) ZA 20₂. 23₂₀. 25₉; *gù-nun-silim* = eine starke Stimme von sich geben. Z. B. *gud gù-nun-silim*, ein eine starke Stimme gebender Ochs: ZA 28₁₇. Oder: *nam-tar* = das Geschick abschneiden (bestimmen); *nam-dug-mu-ni-tar* = er hat ihm ein gutes Geschick bestimmt (D 5₇, ZA 24₂). *sag-dū--dū* heißt daher: reiches (*dū*) Geschenk machen.

Statue F.

Kol. I, 1—2₅ ist ein Seufzer des baufrohen Fürsten, der am Anfange der Inschrift die Mühen seiner Bautätigkeit erwähnt. Man übersetze: O Gatumdug, Mutter von Lagaš, Gudea, der Priesterfürst von Lagaš, der Diener Gatumdug's, dein geliebter Sklave, der das Gehörige ausgeführt und das É-ninnû, wo der göttliche Sturmvogel glänzt, für Ningirsu erbaut hat, und den (du), Gatumdug, seine Herrin, in Lagaš, ihrer geliebten Stadt, in deinem reinen Heiligtum geboren hast, — als er Gatumdag, seiner Herrin, einen Tempel erbaut hatte, ließ er keinen Schlaf auf sich kommen.

16. Lies: *unû-mûs-za-a* = in deinem reinen Heiligtum.

𐎶𐎠 *mûs* = *zimu*, Gestalt, Erscheinung: M 1922; DEL., SGI 194. Das Ideogramm muß aber auch adjektivische Bedeutung haben: *a-mûs ni-de* = er hat reines Wasser (als Libation) ausgegossen: ZA 22₅. 46. Hier ist *mûs* = limpidus, syr. نَمْرًا, نَمْرًا, also rein. Vgl. auch Uruk. Conus B 7₂₂.

Kol. II, 4. S. oben, S. 64 zu A 3₄.

5. Lies *û-nu-ma-ši-turtur*. *û* = *sittu*, Schlaf: M 7163; WITZEL, OL 1912, Sp. 98. Zu *turtur* s. oben, S. 60 f. zu A 2₅. Zum Ausdruck vgl. ZA 6₁₁. 17₈. 19₂₃.

12 ff. haben wir bereits oben, S. 80 zu C 2₂₀ ff. besprochen.

Kol. III, 10. S. oben, S. 60 zu A 2₁.

17. *sar* = *nahâsu*, reichlich vorhanden sein: BR. 8227; also ist *mu-ni-sar-sar* = er ließ sie sich vermehren. Vgl. DEL., SGI 258.

18. Lies *udul-bi* = ihren Kuhhirten. Vgl. BR. 8877; bei Uruk. Conus B 37, phonetisch geschrieben *ú-du-li*.

Statue G.

Kol. I, 15. *sag-bi-šú* dürfte kaum dem akkad. *ana re-seti* entsprechen (so TH.-D., SAK 84, Anm. 2), weil der Ausdruck auch in Bezug auf Rede vorkommt: ZA 411: *⁴nina-mu dūg-ga-zu zid-dam sag-bi-šú è-a-ám*; von Rede läßt sich jedoch kaum sagen, daß sie «auf das äußerste hervorragt». *sag-bi* = *mâmitu*, Schwur, Bann: M 2330; DEL., SGI 233, d. h. etwas zauberhaftes, wunderbares. Somit wäre *é PA é ub-imin é-PA-bi sag-bi-su è-a* = das hohe Haus, das Haus mit den sieben Kapellen, das Haus, dessen Höhe wunderbar hervorragt, und ZA 411 = O, meine Nina, dein Wort ist wahr und kommt wunderbar heraus, d. h. es verwirklicht sich wunderbar.

Kol. II, 2. *sag-ḫul-la* = herzerfreuend.

10. *egir-bi* = nach ihnen.

Statue I.

Kol. II, 15. *nin-en* = hehre Dame. *en* = *elû*, hoch: BR. 2812. Vgl. *ega-en* = Hochflut: ZA 19; *lugal-en* = hehrer König: Gudea, Tonnagelinschr. A 2, Backsteininschr. A 2, Streitkolbeninschr. C 2; *ama-en-dim* = wie ein hoher Wildochs: ZA 826. Zu *nin-en* vgl. auch ZA 48 und Gudea, Backstein-Inschrift H 2.